

können nicht mehr vertragen, angebetet zu werden.

Nein, die Blonde schwärmt nicht mit den Augen — sie blinzelt uns an. Auf dem Grunde ihres Auges bemerken wir etwas, das uns besagt: hier kann ein Feuer angezündet werden. Zuweilen ist es unser Ehrgeiz, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen. Aber wir sind nicht verpflichtet. Die Blonde schützt sich und uns durch ihr Phlegma. Aber auch die aktive Komponente ihres Charakters kommt uns zugute. Die Blonde ist sehr beschäftigt mit sich. Wenn sie achtzehn Jahre ist, kennt sie ihren Preis auf dem Markt des Lebens. Früher sagte eine Frau: ich habe Talent, ich gehe zur Bühne. Heute geht sie zur Bühne, weil sie blond ist. Und das Blondsein genügt in dem Maße, daß jede weitere Anstrengung überflüssig ist. Schon der Direktor schmilzt hin, vom Publikum gar nicht zu reden.

Ich kenne einige blonde Frauen, die ganz anders sind als die, die ich geschildert habe. Ich nenne nur eine, deren Stimme ich nicht hören kann, ohne daß ich sehr schmerzlichen Gefühlen ausgeliefert werde: Lucie Höflich.

Aber diese und einige andere sind ganz hors concours. Das sind nicht Blondinen, die wir bevorzugen, das sind Frauen, die uns Gnade erweisen, wenn wir in ihrer Nähe atmen dürfen.

Die Blondine, die wir bevorzugen, die gibt es vielleicht überhaupt nicht. Die ist ein Traum, die hält sich nicht am Sonnenschein, die ist Regen in der Frühlingsnacht. Man photographiert sie verschieden, auf der Terrasse ihres Landhauses, oder im Begriffe, ihren Hundertpferdigen zu besteigen. Sie hat (auf der Photographie) die echtsten Perlen, die unerhörtesten Gewänder. Sie würde überhaupt nicht existieren, wenn die Photographie nicht erfunden wäre.

Also danken wir der Photographie: erstens dafür, daß wir wissen, wie unser Traum aussieht, zweitens dafür, daß unsere Liebe zu den Blondinen — zu meist — eine optisch-chemische Angelegenheit ist und bleibt, und legen wir die reichen Früchte unseres vielgeprüften Herzens denen zu Füßen, die es um uns verdienen, die uns lieben, die uns zuweilen treu bleiben, die Krach machen, wenn wir sie verlassen: den Braunen und den Schwarzen.

Prophezie

Von Arnold Weiß-Rüthel

*Ja, einmal wird das alles anders sein!
Wir werden Engel sein und Flügel haben . . .
auch Himmelsbrot und weißen Wolkenwein,
und uns an Eia und Popeia laben! . . .*

*So oben hoch, und über allen Sternen
wirst du es plötzlich ohne Not erfühlen,
daß man es weder können muß noch lernen:
Das Liebesingen und das Psalterspielen . . .*

*Wir werden lächeln, weil wir es vergessen
im Tag der Irdischkeit mit vielen kleinen Süchten . . .
wir werden uns die Seelenhände pressen,
und über nichts mehr denken oder richten.*

*So eingehüllt in Wunder all des Lichts,
wird uns der Himmel recht bequem erscheinen.
Wir werden alles wissen — oder nichts . . .
und jeden ehrlich grüßen — oder keinen.*